

25 JAHRE Evang.-Lutherische Kirche WERTINGEN



Chronik einer Schwäbischen
DIASPORA-GEMEINDE

JA ZUM GESTERN UND MORGEN

Liebe Freunde der Bethlehemkirche,
liebe Gemeindeglieder!

Die 25 Jahre, auf die am 12. März 1975 die Bethlehemkirche zurückblickt, markieren einen entscheidenden Abschnitt in der Geschichte der Wertinger Kirchengemeinde zwischen 1911 und heute. In diesem Zeitraum ist eine Diasporagemeinde aus bescheidenen Anfängen - ich denke an die Genehmigung zum Abhalten einer Bibelstunde durch das Königliche Konsistorium vom 25. Mai 1911 - zu einer lebendigen Zelle im nördlichen Teil des Dekanatsbezirkes Augsburg geworden.

Nach den Jahren des improvisierten Anfangs in Wirtshaus-sälen, im Festsaal des Wertinger Rathauses und im Kindergarten, wächst bei der großen Zahl der 1945/46 in das Pfarrgebiet eingeströmten Heimatvertriebenen der Wunsch nach einer kirchlichen Heimat. An dieser Stelle darf der Name Kirchenrat Paul Bessert aus Breslau nicht unerwähnt bleiben. Seiner Initiative und seinem persönlichen Einsatz war es zu verdanken, daß eine der ersten Bärting-Kirchen, die der Lutherische Weltbund aus Spenden amerikanischer und schwedischer Christen zur Verfügung stellte, in Wertingen errichtet werden konnte.

Seit jenem Festtag am 12. März 1950 sind 25 Jahre ins Land gezogen - nicht viele im Blick auf die fast 2000-jährige Geschichte der Christenheit. Wenn wir diesen Tag doch festlich begehen, dann sollen noch einmal die vergangenen, zum Teil notvollen Jahre lebendig werden. Viele Gemeindeglieder haben seit den ersten Arbeiten zum Aus-hub des Fundamentes der Bethlehemkirche bis auf den heutigen Tag in aller Stille und Bescheidenheit mitgewirkt, daß Gemeinde Jesu Christi auferbaut werde. Ihnen allen sei an diesem festlichen Gedenktag Dank gesagt.

"Das Leben ist nur nach vorwärts interessant" sagt Teil-hard de Chardin. So ist für eine lebendige Gemeinde auch der Blick nach vorne gerichtet. Das Evangelium selbst

weist uns auf Gottes Zukunft hin und ruft uns in die Nachfolge Jesu Christi. Weil der Wind der Kirche Jesu Christi in unseren Tagen wieder heftig ins Gesicht bläst, wird sie nüchtern und besonnen auch nach vorn blicken. Wenn die Gemeinde in allen Herausforderungen der Zeiten das Bekenntnis zu ihrem Herrn durchhält, wird sie auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen.

Den Lesern dieser kleinen Chronik, die nicht eine Zusammenstellung geschichtlicher Zahlen und Fakten sein will, wünsche ich, daß sie beim Lesen der Berichte etwas davon spüren, daß es Freude macht, zur Gemeinde Jesu Christi zu gehören.

Erhard Krumborn

JAHRE DES WACHSENS : 1928 - 1950

Der Diasporagemeinde Wertingen - Meitingen war ich während meiner Amtszeit viele Jahre von Herzen zugetan. Zum erstenmal kam ich mit ihr in Berührung in den Jahren 1928 bis 1930, in denen ich als Vikar von Donauwörth alle Evangelischen im Landkreis Wertingen zu betreuen hatte. Wie meine Amtsvorgänger Kelber und Emmert war auch ich bestrebt, durch klare Verkündigung des Wortes Gottes, durch ständige Hausbesuche, sowie durch regelmäßig wiederkehrende Gemeindeabende die Zusammengehörigkeit der Brüder und Schwestern zu fördern. Ich war stets dafür dankbar, daß mein diesbezügliches Bemühen nicht umsonst war. Die Situation der Wertinger Gemeinde war dadurch noch besonders günstig, daß die führenden Männer der verschiedenen Behörden evangelisch waren und sich bewußt regelmäßig an allen gottesdienstlichen Veranstaltungen beteiligten. Ich erinnere mich noch gern an den Herrn Bürgermeister Feder, an den Herrn Bezirksarzt, an den Herrn Amtsgerichtsrat, an die Frau des Herrn Landrats, sowie an verschiedene

tüchtige Beamte, wie den Herrn Hauptsekretär Güttinger. Alle die Genannten waren auch bei den Katholiken hoch angesehen. Als wir schließlich noch unserer damaligen Organistin, Frau Hedwig Klein, nahelegten, auch bei den katholischen Gottesdiensten im Krankenhaus die Orgel zu spielen, wurde diese unsere tolerante Haltung von der Katholischen Gemeinde ganz besonders anerkannt. Das gute Einvernehmen der beiden Konfessionen trat aber vorwiegend in Erscheinung bei unseren Gemeindeabenden, die wir jeweils im Frühjahr und im Herbst hielten. Die Vorträge über verschiedene Themen und auch das gemütliche Beisammensein aller Schichten der Bevölkerung lockten auch viele Katholiken an, zumal auch der katholische Stadtpfarrer zu unseren regelmäßigen Gästen gehörte. Schweren Herzens nahm ich am 28. Dezember 1930 Abschied von der mir lieb gewordenen Gemeinde um eine Pfarrstelle im Ries anzutreten. - Doch schon nach 12 Jahren trat ich ab November 1942 als Dekan von Ebermergen mit den alten Gemeinden an der Zusam und an der Schmutter wieder in engere Verbindungen. Leider war in den letzten Kriegsjahren wegen der schlechten Bahnverbindungen ein Zusammenkommen mit den guten alten Bekannten sehr schwer. Doch war es noch möglich, zur Mitarbeit im Raum Wertingen Herrn Kirchenrat Bessert, einen früheren Breslauer Pfarrer zu gewinnen. Freundlicherweise stellte sich in Meitingen Herr Pfarrer Isleib für die Seelsorge zur Verfügung. Nur so war es möglich, den Donauwörther Vikar im Ries einzusetzen, der dort drei verwaiste Pfarreien zu betreuen hatte. Nach der Beendigung des 2. Weltkrieges im Jahre 1945 war es wegen des herrschenden Benzinmangels zunächst auch nicht einfach, die alte Diaspora zu besuchen. Doch konnte durch das Entgegenkommen der amerikanischen Militärregierung manche Hilfe vermittelt werden. In den Jahren 1946 und 1947 kamen dann viele Evangelische aus dem deutschen Osten in unser Gebiet, so daß der gottesdienstliche Raum nicht mehr ausreichte. Meine wiederholten inständigen Bitten an den Landeskirchenrat, den Wertingern zu einem kirchlichen Gemeindezentrum zu verhelfen, wurden schließlich doch noch erfüllt. Im Herbst

1949 durfte ich unter großer Anteilnahme der Gemeinde den Grundstein für das neue Gemeindezentrum legen. Schon im Frühjahr 1950 konnte dann zu unserer großen Freude die Kirche, an die auch die Pfarrwohnung angebaut war, durch unseren Kreisdekan, Herrn Oberkirchenrat Daumiller, feierlich eingeweiht werden. Einige Monate später hielten wir in dem neuen gottesdienstlichen Raum die Synode des Kirchenbezirktes Ebermergen um die Verbundenheit mit der Diasporagemeinde sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

Da sich der wirtschaftliche Wiederaufbau im Raume Augsburg wesentlich rascher als im Donautal vollzog, suchten viele unserer neu zugezogenen Gemeindeglieder Arbeitsplätze in der nahen Großstadt zu erhalten, zumal der ganze Verkehr aus dem Wertinger Raum nach Augsburg tendierte. Nach Donauwörth oder gar noch ins Ries hin und zurück zu kommen, brauchte man damals einen vollen Tag. Aus diesem Grund war der Wunsch vieler Neuzugezogener verständlich, die Diasporagemeinde Wertingen möchte in den Kirchenbezirk Augsburg eingegliedert werden. Wenn wir das Wohl aller Gemeindeglieder im Auge hatten, durften wir diesem Wunsch nicht im Wege stehen, so gerne wir auch weiterhin die Verbindungen mit unseren guten alten Bekannten fortgesetzt hätten. So wurde die Wertinger Gemeinde am 12. 3. 1951 dem Dekanatsbezirk Augsburg einverleibt.

Anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens der Evangelischen Kirche in Wertingen wünsche ich der jetzigen Gemeinde die innere Haltung, die die Glieder der Urgemeinde an den Tag legten:

"Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet."

Georg Hertrich



30 Jahre war Hedwig Klein Organistin

BAUSTEINE

Wie urkundlich nachgewiesen ist, erhielt Buttenwiesen im Jahr 1911 die Erlaubnis, Bibelstunden abzuhalten. Aufzeichnungen über das Gemeindeleben in Wertingen und Buttenwiesen findet man in den Kirchenbüchern seit 1925, wo diese beiden Orte seelsorgerlich von Donauwörth aus betreut wurden, und zwar durch einen sogenannten Hilfsgeistlichen. Am 22. Mai 1926 entsteht die Donauwörther Tochterkirchengemeinde Wertingen - Buttenwiesen, die ihren ersten Kirchenvorstand einstimmig wählt. Er besteht zur Hälfte aus Wertingern und Buttenwiesenern. Die Sitzungen wurden regelmäßig in beiden Orten abgehalten und gegenseitige Besuche in den Gottesdiensten waren häufig. Am 1. Advent des Jahres 1926 werden die Kirchenvorsteher vor der zahlreich erschienenen Gemeinde in Wertingen

in ihr Amt eingeführt. Auch von Meitingen hatten einige evangelische Christen den weiten Weg nicht gescheut, um bei dieser Feierlichkeit dabeisein zu können.

Gottesdienste fanden damals in Wertingen im Sitzungssaal des Rathauses statt, der aber für alle größeren Veranstaltungen viel zu klein war. An Ostern oder Advent war der Andrang so groß, daß man einmal sogar die Türen aushängen mußte! Ein großes Fest war es daher, als am 1. Weihnachtsfeiertag 1927 der neue große Betsaal, auch im Rathaus, übernommen werden konnte. Die Gemeinde beschaffte einen Altar nach Plänen eines Nürnberger Professors, Bildschmuck und weiteres Zubehör. Durch die Opferfreudigkeit der Gemeindemitglieder konnte alles in kürzester Zeit bezahlt werden. Religionsunterricht fand alle 14 Tage statt und konnte in einem dafür von der Stadt kostenlos zur Verfügung gehaltenen Raum im Rathaus abgehalten werden, wo auch das Harmonium stand, das bei der Einübung von Chorälen gute Dienste leistete.

Die evangelischen Wertinger gehörten damals fast ausschließlich den Beamtenkreisen der Staatlichen- oder Städtischen- oder Eisenbahnbehörden an und beteiligten sich rege am Gottesdienst und kirchlichen Leben, an der Spitze der katholischen Stadt Wertingen der evangelische Bürgermeister Michael Feder. Veränderungen in der Anzahl der evangelischen Bürger ergaben sich allerdings häufig durch den Wegzug von Beamten, die zu damaliger Zeit noch keine weiterführenden Schulen für ihre Kinder in Wertingen vorfanden und sich deshalb nach Möglichkeit in größere Städte versetzen ließen.

Buttenwiesen war bereits in den Jahren 1925 bis 1945 eine reine Diasporagemeinde, wo die einzelnen evangelischen Christen tatsächlich von Ost, West, Süd und Nord in Buttenwiesen zum Gottesdienst zusammenkamen und oft sehr weite Wege zu Fuß zurücklegten. Es gab ja noch keinen Abholdienst zum Gottesdienst und in den Jahren der Wirtschaftskrise mußten die Gemeinden sogar selbst die Steuer- und Versicherungskosten für das Auto des Hilfsgeistlichen tragen, der von Donauwörth aus zu ihnen zum Gottes-

dienst kam. In den kirchlichen Aufzeichnungen heißt es von Buttenwiesen, daß die dortigen evangelischen Christen eine große Anhänglichkeit an ihre Gottesdienste haben, daß diese sehr gut besucht wurden, besonders seitens der Männer. Da für die Gottesdienste nur ein unwirtlicher Gasthaussaal zur Verfügung stand, wurde bereits 1925 der Bau eines Betsaales erwogen und ein Grundstück dafür erworben. Als in Wertingen jedoch seit 1927 der große und feierliche Gottesdienstraum vorhanden war, besuchten häufig Buttenwiesener den Gottesdienst in Wertingen. Trotzdem fanden sich in Buttenwiesen nach wie vor noch so viele Evangelische zusammen, daß dort stets weiter Sonntagsgottesdienst gefeiert wurde.

Ein Merkmal der damaligen evangelischen Tochterkirchengemeinde Wertingen - Buttenwiesen, das ihr bis in die heutige Zeit geblieben ist, ist der Umstand, daß sich die Gemeinde sehr häufig auf einen neuen Seelsorger einstellen muß, dem meist die Arbeit in einer Diasporagemeinde ganz neu ist. Ende des Jahres 1927 hatte sich Wertingen - Buttenwiesen gerade mit ihrem Hilfsgeistlichen Kelber zusammengelebt, als am 1. 1. 1928 ein neuer Geistlicher seinen Dienst in dieser Gemeinde antrat.

So heißt es beim Abschied für einen scheidenden Pfarrer (28. Dezember 1930):

Ich weiß nicht was ich machen soll
Mir is mei Herz zum Brechen voll
Mir schmeckt ka Kaffee, schmeckt ka Wein
Dös wird doch gwiss a Unglück sein.
Schuld trägt daran Herr Pfarrer nur
Sei Frau Gemahlin auch dazu
Sie lassen alles hier im Stich
Die ganze Gemeinde und auch mich.
Ach Gott ich halts nicht aus,
Was soll da werden draus:
Heut geht mei Pfarrer fort,
drum is mir es Herz so schwer.

Damals immer wieder erwähnt und bis heute erhalten geblieben, wird das harmonische konfessionelle Zusammenleben der katholischen und evangelischen Wertinger Bürger. So

stellte die Stadt den Betsaal stets kostenlos zur Verfügung und man half sich gegenseitig aus, sei es bei Veranstaltungen, bei denen Katholiken als Solisten mitwirkten, oder daß die evangelische Organistin im Krankenhaus amtierte. Der katholische Stadtpfarrer besuchte zu damaliger Zeit auch schon gern einmal einen Gemeindegottesdienst der Evangelischen und aus jüngster Zeit wird einigen Wertingern noch in Erinnerung sein, daß der Stadtpfarrer bei der Hochzeit eines evangelischen Vikars dessen Braut "entführte"! Auch die Begebenheit im Jahre 1871, wonach der neu zugezogene evangelische Buchdrucker von einigen katholischen Bürgern für die Zeit der Fronleichnamspzession eingesperrt wurde, da man ja nicht wissen konnte, ob so einer nicht "Schaden" anrichtet, hat dem guten Miteinander in Wertingen nicht schaden können. In der evangelischen Gemeinde glaubte man, daß sich für die nächsten Jahrzehnte nicht viel ändern würde, doch im Jahre 1945 änderte sich alles schlagartig.

Fast 3000 evangelische Heimatvertriebene strömten in das Gebiet der jetzigen Kirchengemeinde ein und warteten auf Trost, Hilfe und Betreuung.

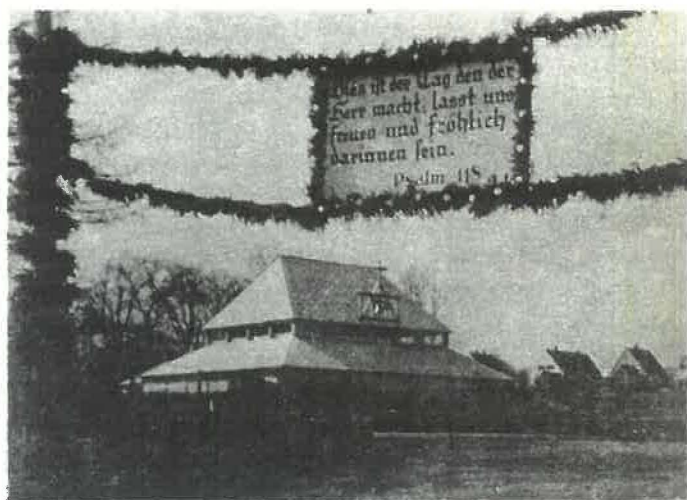
Einer unter ihnen war Kirchenrat Paul Bessert aus Breslau. Mit großem persönlichen Einsatz sammelte er die verstreute Gemeinde. Das Ziel, einen eigenen Gottesdienstraum zu haben rückt mit der Zusage des Lutherischen Weltbundes nahe, für Wertingen eine von Prof. Bartning entworfene Kirche zu stiften.

Am 20. 11. 1949 konnte der Grundstein gelegt werden, nachdem Gemeindeglieder im freiwilligen Einsatz die Baugrube aushoben. Nur wenige Monate später, am 12. März 1950, konnte Kirchenrat Bessert die Türe der Kirche aufsperrn und die Gemeinde zum ersten Gottesdienst einladen.

Gisela Buse



Aushubarbeiten für die Bethlehemkirche 1949



Festtag am 12. März 1950



Kirchenrat Bessert am Tage der Einweihung

JA, DAMALS.....

Im Rathaus 1933 fing es an. Wir waren nur wenige, die in den Rathaussaal zur Andacht kamen. Zu Weihachten wurden sogar Krippenspiele aufgeführt. Einmal war ich der Josef und meine Mitschülerin Lydia Schäffler war die Maria. 1942 zogen wir dann in die Nähe des Rathauses, ins Kalte Eck um. Hier war es sehr mühselig, jeden Sonntag die Stühle aus dem Rathaus in den Gottesdienstraum zu bringen. Nach ein paar Jahren, 1945, wurde der Beetsaal in ein Museum umgebaut und wir bekamen den großen Spielraum im Kindergarten zugewiesen. Damals war mein Vater Mesner und wirkte auch oft als Lektor. Ich kann mich noch gut erinnern, wie er im Winter am Sonntagmorgen den Ofen mit Reisig, Holz und einigen Briketts anschürte, damit es bis zum Gottesdienst warm war. Das war oft nicht einfach; der Krieg war wohl zu Ende, doch Brennmaterial

zum Heizen oft knapp. In dieser Zeit kam oft Pfarrer Isleib aus Meitingen herüber um den Gottesdienst zu halten. Und schon damals wurde der Platz manchmal knapp. Dann mußten vom Rathaus noch schnell zusätzliche Stühle herübergeholt werden. Der Wunsch nach einem eigenen Gottesdienstraum wurde immer größer.

Martha Brüske

HEIMAT FÜR HEIMATLOSE: 1945

Januar 1945 – ein kalter Wintermonat. Von der Weichsel brechen die Massen des russischen Heeres auf. Sie überrennen ganz Polen. Sie dringen in den deutschen Osten vor. Sie fluten in Pommern, in Ostpreußen, in Schlesien hinein. Für die Zivilbevölkerung ist die Stunde der Flucht vor dem Kampfgeschehen gekommen. In Scharen weichen Frauen, Greise und Kinder nach Westen und Süden aus. Auch für uns Breslauer ist der Augenblick da, wo es heißt, auf die Landstraße gehen. Der Kriegslärm rückt nach. Auf Umwegen ist Österreich das Ziel von uns Heimatlosen. Wir finden später Unterkunft in einem Lager. Eine Verschnaufpause, aber mehr nicht. Weiter geht es bald nach Westen. Die Reichsgrenzen öffnen sich für uns nach einem dreiviertel Jahr. Wir sind in Bayern. Wir sind in Deutschland. Man hilft uns, so gut man kann. Überall spürt man die Folgen des Krieges, jeder hat mit sich zu tun. Wir leben auf deutschem Boden. Wir haben ein ganz bescheidenes Zuhause. Aber trotz aller Liebe – die Heimat ist es nicht. Wer gibt uns die Heimat wieder? Meine alte Mutter sinnt viel vor sich hin. Trennung tut weh. Das Herz blutet. Eines Tages finde ich bei meiner Heimkehr meine Mutter wie umgewandelt. "Denke, ein Kirchenrat aus Breslau war bei mir. Er hat mir gezeigt, wo wir hingehören, wo uns der Atem der Heimat umfängt. Unsere Kirche vereint uns Heimat-

lose, in ihr fühlen wir uns geborgen. Ein Strom des Segens und der Liebe ergießt sich über uns. Wir alle haben in Erfahrung gebracht, daß man das Bibelwort nicht ernst genug nehmen kann, das da sagt: "Alle Eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für Euch"."

Die Kirche ersetzt uns, was wir verloren haben, was aber niemand aus unserem Herzen reißen kann - die Heimat. Und daran halte ich fest, auch heute noch, nachdem der Kirchenrat und meine Mutter uns lange verlassen haben. Noch immer gilt das alte Dichterwort: "Es ist das Kreuz von Golgatha Heimat für Heimatlose".

Gisela Dehnke

OEKUMENE AM ORT:

Auch die Martinstürme läuten zum Fest

In der Wertinger Zeitung gab es eine Weile eine Rubrik "Die Türme flüstern". Da kamen dann all die Wertinger Neuigkeiten dran. Heute flüstern die Martinstürme nicht, sie läuten mit allen Glocken das Jubiläum der Bethlehemkirche ein. Sie freuen sich und feiern mit.

Das Jubiläum ihrer Kirche veranlaßt die Bethlehemgemeinde zu dankbarem und wohl auch selbstkritischen Rückblick auf ein Vierteljahrhundert ihrer Geschichte. Zu dieser Geschichte gehört auch das Nebeneinander und Zueinander mit den katholischen Gemeinden des Bereiches Wertingen. Dem Schreiber dieser Zeilen ist die Ehre zuteil geworden, das vergangene Vierteljahrhundert Zueinander und Miteinander aus dem Blickwinkel von St. Martin zu überschauen. Besagter Schreiber bittet gleich vorneweg um Nachsicht, wenn er nicht als kühler Chronist fungiert, sondern als Beteiligter, mit dem Herzen Dabeigewesener.

Wer B sagt, muß auch B sagen - in unserem Fall: wer Bethlehemkirche sagt, muß auch Bessert sagen. Lieber,

guter Kirchenrat Bessert, beim Jubiläum Ihrer Kirche wird Ihnen in die Ewigkeit hinüber viel gedankt. Lassen Sie mich auch danken für Ihre väterliche Güte und Freundschaft, die mir das Anfangen in Wertingen sehr viel leichter gemacht haben. Nicht kühle dienstliche Beziehungen, sondern herzliche Freundschaft der beiden Geistlichen haben in diesen Jahren das Zueinander der beiden Gemeinden geprägt.

Mit dem Namen Pfarrer Schreiber sind die ersten ökumenischen Gottesdienste in Wertingen verbunden. Es war die Zeit vor dem II. Vatikanischen Konzil. Die Älteren erinnern sich: die Bethlehemkirche übervoll, die Martinskirche voll - ein bißchen, bzw. ein bißchen viel Neugier spielte mit bei dem starken Besuch. In den folgenden Jahren formte sich eine überschaubare ökumenische Kerngemeinde, die die gemeinsamen Gottesdienste trug.

In der Aera Wunderer wurden die ökumenischen Kontakte vielfältiger. Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat trafen sich zu gemeinsamen Sitzungen. Gerne werden sich die beteiligten Mitglieder des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderats an die Fahrt nach Ottmaring und an die Stunden im dortigen Ökumenischen Lebenszentrum erinnern. Mit besonderer Dankbarkeit erinnere ich mich an die Weltmissionswoche - nicht nur, weil es möglich war, sich gemeinsam mit einem Bereich zu befassen, der als ökumenisch reizempfindlich gilt, sondern auch weil die Martinsgemeinde großzügige Gastfreundschaft in der Bethlehemkirche erfahren durfte. Daß wir zu den jährlichen Bibelwochen der evangelischen Gemeinde eingeladen wurden, sei ebenso dankbar erwähnt.

Intensive gemeinsame Jugendarbeit ist in den letzten Jahren dem Gespann Schneider - Kirchmeir zu verdanken. Ich bin sehr glücklich darüber, daß das neue Dreigespann Gericke - Menzinger - Eberle sich kräftig in die Seelen wirft und das ökumenische Gefährt in Fahrt hält und auf flottere Fahrt bringt. Eine gut geplante Reihe von Besinnungsabenden in der Bethlehemkirche in jüngster Zeit ist die Frucht der neuesten Bemühungen.

Vor 25 Jahren hat die Martinsgemeinde sich mitgefremt, als die evangelische Gemeinde eine Heimstatt, ein Haus der gottesdienstlichen Versammlung erhielt. Heute dürfen wir das Jubiläum der Bethlehemkirche herzlich mitfeiern. Zwischen 1950 und heute liegt ein Vierteljahrhundert der Sammlung und des Aufbaues der evangelischen Diasporagemeinde, aber auch ein Vierteljahrhundert ungetrübten Zusammenwirkens der beiden Schwestergemeinden, ein Vierteljahrhundert guter Nachbarschaft von St. Martin und der Bethlehemkirche. Fast, nicht ganz, aber fast eine Silberhochzeit!

Die besten Wünsche bis zur "Goldenen"! Melchior Hops

WELTWEITE ÖKUMENE

Den "Weltgebetstag der Frauen" machte Frau Vikarin Becher 1965 im Frauenkreis der Bethlehemgemeinde bekannt. Erstmals forderte sie auch die Frauen der Katholischen Kirchengemeinde zur Beteiligung auf. Seither wurde er alljährlich in Wertingen gefeiert.

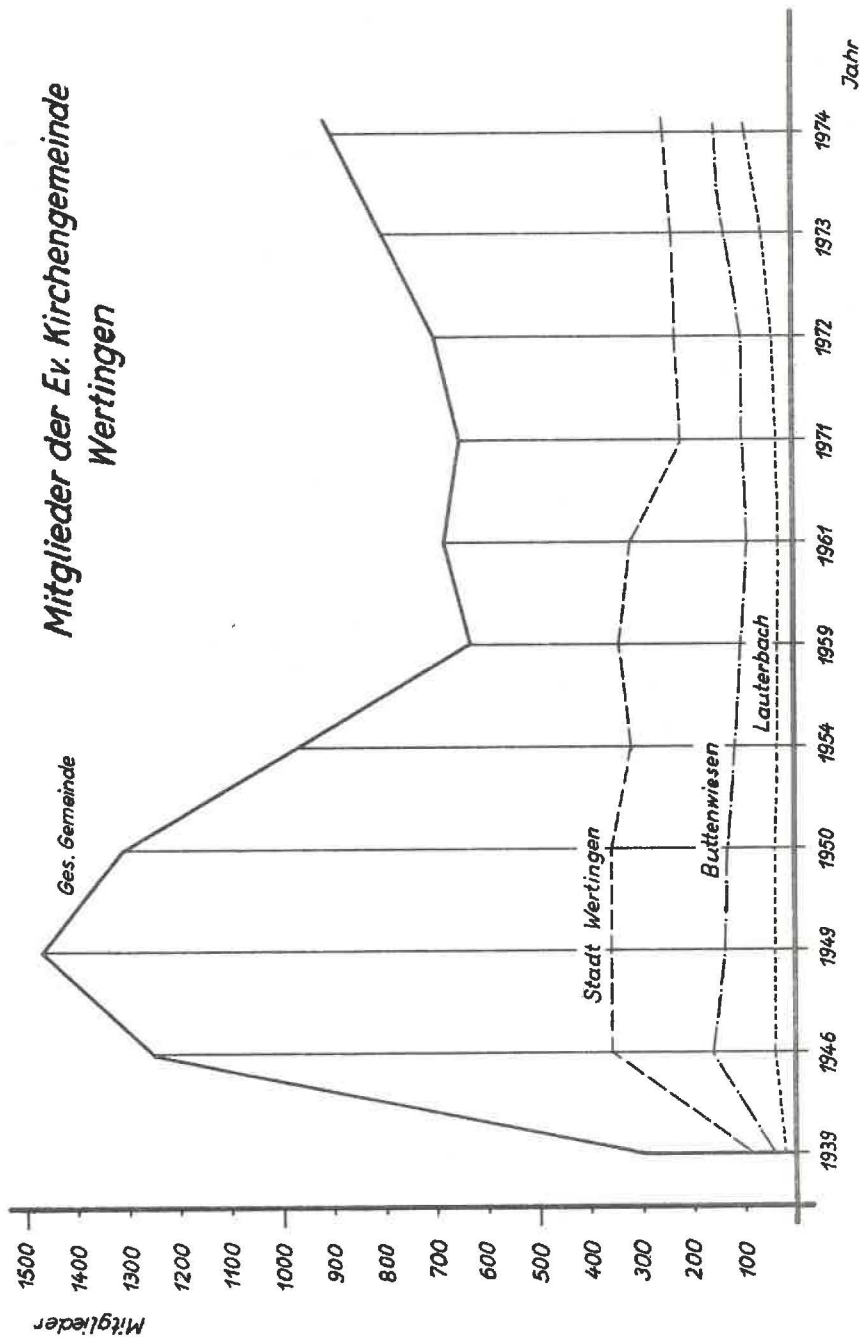
Dieser weltweite, ökumenische Gebetsgottesdienst entstand schon 1887 in Amerika; nach dem 2. Weltkrieg wurde er in vielen deutschen Kirchengemeinden aufgenommen und hat sich bis jetzt in 170 Ländern eingebürgert.

So sind es Frauen der verschiedensten Rassen und Völker, die da an jedem ersten Freitag im März betend sich zusammenschließen. Die Gebetsordnung wird in jedem Jahre neu und in einem anderen Lande von einer Frauengruppe erarbeitet. Deren vordringliche Anliegen kommen darin zum Ausdruck, gesammelt unter einem zentralen Gedanken. Er hieß z.B. 1968, "Einer trage des anderen Last", 1970 "Mut zum Leben" oder 1973 "Wach in unserer Zeit".

Im Mit-Beten wird die Enge des eigenen Lebenskreises aufgebrochen. Die ferne Not rückt nahe. Die große Gemeinsamkeit im Glauben, Vertrauen und Dank wird offenbar .

Sigrid Blümel

Mitglieder der Ev. Kirchengemeinde Wertingen



WIE ICH ZUR GEMEINDE FAND

In welchem Jahr es war weiß ich nicht mehr und ich weiß auch nicht mehr den Tag. Ich glaube aber, es war in der Woche vor dem 4. Advent. Damals wohnte ich schon längere Zeit in Wertingen, ohne rechten Kontakt nach außen. Doch als eines Tages eine Einladung zu einer Adventsfeier der evangelischen Gemeinde auf meinem Schreibtisch lag, kam mir der Gedanke, dorthin zu gehen. Nach einigem Hin und Her machte ich mich mit einer Bekannten auf den Weg zur Kirche.

Es war einer jener typischen Spätjahresabende, an denen alles kalt und fremd ist und sich diese Stimmung beklemmend auf jeden legt. So waren wir froh, als wir die Kirche erreichten und erwartungsvoll die Türe öffneten. Wie gebannt blieben wir stehen: soviel Wärme, Freude und Licht hatten wir nicht erwartet. Wir waren ganz benommen. Erst nach und nach konnten wir einzelne Gesichter unterscheiden und sahen, wie hübsch die Tische gedeckt und geschmückt waren, mit Tannenzweigen, Äpfeln und vielen Kerzen. Es gab Tee mit Rum, Weihnachtsstollen und selbstgebackene Plätzchen. Pfarrer Wunderer sprach ein paar Worte, die einem nahegingen, wir sangen einige Weihnachtslieder aus den bereitgelegten Büchern und später führte unsere Gemeindegliederin mit ihrer Kindergruppe die Weihnachtsgeschichte vor. Sie hatten die Begebenheiten nacheinander auf eine Rolle Pergamentpapier gemalt und rollten sie nun als Transparent ab. Es waren zum Teil ungelenke kindliche Gestalten, aber man spürte die ganze Freude und den Eifer der Kinder von der Verteilung der Themen an über das hingebungsvolle Malen der Bilder bis zum Lesen des Textes. Die bunten Kinderbilder mit all ihren Unvollkommenheiten versetzten uns in eine heitere, gelöste Stimmung. Ein Wort gab das andere, wir waren plötzlich nicht mehr isoliert, beteiligten uns unversehens an den Gesprächen und merkten gar nicht, wie die Zeit verging. So wurde uns diese Stunde über das weihnachtliche Erlebnis hinaus zu einem menschlichen Begegnen.

Erst spät, viel später als wir erwartet hatten, machten wir uns bereichert und beglückt auf den Heimweg. Für mich war an diesem Abend der Grundstein gelegt für ein Mitleben in der Gemeinde und ein Gefühl der Zugehörigkeit. Ich verdanke ihr seither viele schöne - fröhliche und besinnliche Stunden der Gemeinsamkeit und darüber hinaus manch wertvolle Hilfe. An jenem Adventsabend wurde eine Türe aufgetan.

IM RÜCKSPIEGEL: 1965 - 1969

Mit mir begann für die Wertinger Gemeinde die Zeit der Anfänger. Wie verkräftet eine Gemeinde ein "greenhorn"? Welche Erfahrungen sammelt ein Vikar in seinen ersten Dienstjahren? - Ich hatte das Gefühl, daß mir die Gemeinde mit Vertrauen und Offenheit begegnete. Ich wurde geduldig und liebevoll aufgenommen. Die Pfarrfamilie, die Gemeindehelferin und der Kirchenvorstand machten mir das Einarbeiten leicht.

Allerdings mußte ich mich umstellen. Ich kam aus Nürnberg, aus einer Gemeinde mit über 20.000 Mitgliedern und einer riesigen Kirche in eine echte Diasporagemeinde, mit der intimen kleinen Kirche und dem persönlichen Kontakt von 700 Menschen verstreut in 30 Ortschaften.

Gerade wegen dieser Minderheit machte auf mich der ökumenische, brüderliche Geist in Wertingen tiefen Eindruck. Stadtpfarrer Hops und viele katholische Gemeindeglieder haben in mir das Bewußtsein von der Einheit in Christus verwurzelt.

Aufregend und bunt sind meine Erinnerungen an die Jugendarbeit, angefangen von fröhlichen Stunden über meinen Schrecken, als ich mich mit vollbesetztem Bus auf glatter Straße im Kreise drehte bis hin zu ersten Versuchen

mit modernen Gottesdiensten. Ich hatte den Eindruck, daß die erwachsene Gemeinde unsere Experimente mit wohlwollender und helfender Kritik begleitete.

Sehr gerne denke ich an musikalische Feiern, an die Orgelweihe, an unseren kleinen Chor an Weihnachtsfesten, an die Besuche der Nürnberger Bläser, vor allem an die Walcha-Kantate "Lobe den Herren".

Ich denke, ich habe in meiner Vikarszeit in Wertingen manches gelernt, in der Seelsorge an Gesunden und Kranken, für das Predigen, für den Unterricht. Besonders eingepreßt in meinem Arbeitsstil hat sich die Erfahrung, wie geistliche und organisatorische Arbeit zusammengehören, wie z. B. eine gute Kartei, Gemeindebriefe, Abholfahrten usw. Gemeinde bauen.

.....und in Wertingen habe ich meine Frau gefunden.

Rudolf Ahnert

IM RÜCKSPIEGEL: 1969 - 1971

Knapp zwei Jahre Vikar in Wertingen, inzwischen drei Jahre Pfarrer in Entenberg - der Blick aus dem Fenster, vor dem die Schreibmaschine steht, ist gar nicht so anders, ein Blick ins Grüne eines geliebten Gartens.

Aber sonst ist alles sehr anders geworden, und deshalb denke ich oft an die Wertinger Erfahrungen. Die Zeit ist noch zu kurz, um sie zu systematisieren, es sind mehr Mosaiksteine, die sich je verschieden zusammenordnen, auch je nach den Erfahrungen, die man gerade selbst macht in einer 450 Jahre alten, bis heute fast rein evangelischen Gemeinde. Aber davon will ich nicht reden, sondern von den Mosaiksteinen, die in meiner Erinnerung auftauchen - in willkürlicher Reihenfolge:

"Meine" kleine Holzkirche mit der Wohnung dabei, wir waren fast verwachsen mit ihr, weil sie eben mit zur Wohnung gehörte, weil keine Trennung war zwischen Kirche und Pfarrhaus; der Gottesdienst am Sonntag, fast familiär, schon durch die Art der Kirche, und durch die Gemeinde, die aus allen Richtungen kam, die ich mit dem Bus holte; schon im Bus oft ein lebhaftes Gespräch und nach dem Gottesdienst noch einmal. Die einzelnen, die nach dem Gottesdienst kamen und zur Predigt etwas sagten oder fragten. Deshalb hat mir die Predigt so viel Arbeit gemacht, weil ich wußte, es kommt auf jeden Satz an. Bestandteil des Gottesdienstes auch die "Gritzkas", die wir im Lauf der Woche mehr sahen als am Sonntag, die harte Arbeit mit dem Fußboden der Kirche, die Liebe, mit der sie ihre Kirche pflegten und uns oft im Garten halfen, die Tasse Kaffee, durch die wir uns gernhatten. So waren wir durch Menschen und Dinge verwurzelt am "Sportplatz", und das hat die Kraft gegeben zum Dienst außerhalb: die vielen Besuche bei vielen, die gar nicht mehr aus dem Haus konnten, die Abendmahle in den Häusern, die manchmal endlos scheinenden Fahrten mit dem Bus: Unterricht, Konfirmanden-Unterricht, Jugend und so weiter. Aber dadurch habe ich die Dörfer kennengelernt und die einzeln verstreuten Gemeindeglieder. Oft mußte ich sie im Krankenhaus besuchen - die Erinnerung an viele einzelne Gespräche, die Erinnerung an die gute Schwester Waltrudis, die half, wo sie konnte; oft war mir der Dienst im Krankenhaus zuviel, weil er so an die "Nieren" ging, und doch habe ich mich jede Woche darauf gefreut und vorbereitet. Dort kam ich als junger Vikar, eigentlich unvorbereitet, mit dem Sterben in Berührung, manchmal wars kaum zu (er)tragen, aber ich habe angefangen zu lernen, was es heißt, Pfarrer zu sein. Eine starke, gute Erinnerung dabei: die beiden katholischen Kollegen in Wertingen, Stadtpfarrer Hops und Benefiziat Kirchmeier. Vielleicht haben sie, durch die Begegnungen, die Gespräche mitgeholfen, daß ich zu meinen jetzigen katholischen Kollegen sofort in ein so gutes Miteinander kam. Meitingen und der "Chef" - sie waren weit weg, für einen unerfahrenen Vikar am Anfang vielleicht zu weit, und doch auch: es

war gut so, denn ich habe vieles gelernt, weil ich mich nicht dauernd auf jemanden verlassen konnte, sondern selbstständig sein mußte. Jetzt kommt mir das zugut.

Mosaiksteine, ich könnte noch viele hinzufügen, sie sind die Markierungen dessen, was dahinter war, was ich nicht schildern kann und nicht beschreiben will: daß ich wußte und fühlte: wir sind hier als kleine Gemeinde, kirchenpolitisch vielleicht bedeutungslos, ein kleines Häuflein, aber eben Gemeinde unseres Herrn, der uns liebt. Unser Miteinander war ein Stück dieser Liebe in unserer Wirklichkeit. Kein "Herr Pfarrer", fast keine Tradition, viel Not und offene Fragen - dafür ein Herr, der ernstgenommen wurde, eine Gemeinde, die Kraft aus seiner Vergebung bekam, eine Gemeinde, die "ihren" Vikar annahm und trug und er wußte: hier gehöre ich her, weil Gott mich hier haben will.

Dies nicht als Bestandsaufnahme, aber als Erinnerung an zwei unersetzliche Jahre und als Gruß zum 25. Geburtstag unserer Kirche!

Hans Brettreich



Helferehrung am Kirchweihstag 11. März 1973

JUGEND IN DER GEMEINDE

Bevor Vikar Rudi Ahnert im Herbst 1965 kam, war es um die evangelische Gemeindejugend in Wertingen und Umgebung schlecht bestellt: man kannte sich nur vom "Hören-Sagen", traf einander ab und zu in der Kirche und schielte voller Neid zu den Pfadfindern und der Katholischen Landjugend hinüber.

Doch Rudi verstand es, Leben in die träge Masse zu bringen. Als erstes sammelte er einen Kerntrupp um sich und besuchte mit ihm öfter die Zusammenkünfte der Meitinger Jugend. Aber bald hatten wir das Bedürfnis, einen eigenen Zirkel zu gründen. Gesagt, getan! In den darauffolgenden Jahren bis 1969 trafen wir uns regelmäßig einmal wöchentlich in Rudis Wohnzimmer. Ernste und heitere Abende wechselten sich ab. So sprachen wir unter anderem über den Sinn und Zweck der Fastenzeit, den Spiritismus, das Zusammenleben in der Ehe, die Auslegung der Bibel, über die Euthanasie und weitere aktuelle Probleme. Als Gäste besuchten uns Herr Kick aus Prettels-hofen (Lichtbildervortrag über Reisen mit dem Freiballon) und Herr Pfarrer Lurtz aus Zusmarshausen (Bericht über die CSSR nach dem Einmarsch der Russen). Weiter diskutierten wir in sogenannten offenen Abenden im Café Madlon mit Stadtpfarrer Hops und Ärzten des Kreiskrankenhaus Wertingen über die Mischehe und medizinische Fragen.

Last not least wagten wir zum ersten Mal in der Bethlehemkirche das Experiment eines Jugendgottesdienstes. Und das kam so: Rudi Ahnert erfuhr von einem Studienkollegen aus Nürnberg, daß ein Jugendgottesdienst in der Meistersingerhalle abgehalten wird. Wir waren sofort begeistert und beschlossen, die "Vorstellung" zu besuchen. Auf Grund dieser Anregungen entstand unser 1. Jugendgottesdienst, der alle, auch die älteren Gemeindeglieder ansprach. Daraufhin bereiteten wir unseren 2. Jugendgottesdienst "Frieden" vor.

Doch nun genug der ernstesten Dinge! Wir sorgten ständig für Abwechslung. So machte uns die Einstudierung und Aufführung von Nestroy's "Hinüber - Herüber" großen Spaß. Zu diesem Stück transportierten wir extra eine übergroße Standuhr, ein altes Erbstück, in die Bethlehemkirche.

Zur Auflockerung und zum "Anwerben" neuer Anhänger dienten Veranstaltungen wie ein Tanzabend in der "Knochenmühle" in Burgau oder eine Faschingsparty in der Wohnung des Vikars (hier brachte er uns mit seiner Ilse den eben selbst erst im Tanzkurs für Ehepaare erlernten "Boogie-Woogie" bei), mehrere Gartenfeste mit Bratwurst-Essen, Besuche im Augsburger Stadttheater ("Der fliegende Holländer" von Lortzing, "Das Land des Lächelns" von Lehar) oder Fitness-Abende im Augsburger Hallenbad.

Wir glauben, für alle ehemaligen Jugendkreismitglieder zu sprechen, wenn wir behaupten, daß es eine schöne und ausgefüllte Zeit war.

Werner und Dagmar Krauß

AUCH DAS GEHÖRT DAZU: DIE GEMEINDEFAHRT

Alljährlich, zu Beginn des Kalendersommers, Ende Juni veranstaltet die evangelische Gemeinde von Wertingen eine Gemeindefahrt. Schon die Vorbereitungen werden so getroffen, daß ein dreifaches Erlebnis erwartet werden kann: ein religiöses, ein kulturhistorisches und ein landschaftliches. Häufig kam ein viertes dazu, nämlich ein Wiedersehen mit Persönlichkeiten, die irgend eine Verbindung mit der evangelischen Gemeinde Wertingen haben. Sei es, daß sie als Vikare tätig waren, in den Gemeinden Vorträge gehalten hatten oder ähnlich tätig waren.

Die Gemeindefahrt 1966 führte nach Schliersee - Spitzingsee. Oettingen i. R./Bruckberg und die Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber hatte man 1967 gewählt. Heidenheim - Schwäb. Gmünd - Rechberg und eine Jurahöhle waren 1968 das Ziel der Fahrt. Der Donaudurchbruch bei Kloster Weltenburg und Eichstätt wurden 1969 angefahren. Ein Besuch beim ehemaligen Vikar Ahnert gab den Anlaß zu einer Allgäu-Fahrt im Jahre 1970. Zweifellos einer der gelungensten Ausflüge war 1971 der Besuch Nürnbergs: St. Sebaldus und St. Lorenz, Dürer Ausstellung im Germanischen Museum und Waffenhof waren die Höhepunkte der Fahrt. Bodensee, Lindau, Bregenz 1972 brachten erstmals eine Grenzüberschreitung. 1973 führte die Gemeindefahrt in die Fränkische Schweiz und wurde mit einem Besuch bei Vikar Brettreich, jetzt Pfarrer in Entenberg, verbunden. Die letzte Fahrt 1974 führte an den Chiemsee.

Die Fahrten, deren Ziele wohl überlegt im südlichen Bayern und in fränkischen Landen lagen, wurden mit viel Freude aufgenommen und fanden zunehmende Beteiligung. Die Teilnehmer sahen, da immer eine evangelische Gemeinde besucht wurde, die Probleme anderer Gemeinden aus eigener Anschauung. Sie wurden über caritative Einrichtungen, die durch Sammlungen unterstützt werden, informiert, erlebten einen ehemaligen Vikar im neuen Wirkungskreis. Man lernte schöne Gegenden im eigenen Lande kennen und genoß die Abwechslung durch nicht alltägliche Eindrücke, z. B. einer Schifffahrt auf dem Rhein-Main-Donau-Kanal. Unter den Teilnehmern der Gemeindefahrten wurde im Bus der Humor nicht vernachlässigt. Man kam mit Leuten ins Gespräch, die man sonst nur gesichtsweise von der Kirche her kannte und knüpfte neue Bekanntschaften.

Alles in allem die Gemeindefahrten sind ein wichtiges Zubehör zum Leben und Wirken der evangelischen Gemeinde. Darum weiterhin "Gute Fahrt".

Josef Winklhofer



Ordination am 1. April 1974 mit OKR Dr. Rupprecht
und Dekan Dr. Lindenmeyer

GEMEINDEPROBLEME

Aus der Sicht eines Kirchenvorstehers

Jede Gemeinde hat ihre Probleme, mit denen sie fertigwerden muß. Manche sind auch in anderen Gemeinden zu finden, manche sind spezifisch nur für eine Gemeinde. Einige wenige möchte ich kurz anreißen.

Wer aus der freien Wirtschaft kommt und sich täglich mit den Fragen von Rentabilität, Arbeitseffizienz u. ä. auseinandersetzen muß, steht den Problemen einer Diasporagemeinde erst etwas ratlos gegenüber. Da sind die Gemeindeglieder auf 30 und mehr Ortschaften verteilt, die Verkehrsverhältnisse sind mit denen der Städte und ihrem Umland in keiner Weise zu vergleichen. Die seelsorgerliche Betreuung dieser Menschen, die Un-

terrichtung der wenigen Jugendlichen in weit verstreuten Schulen, die Transportprobleme zu gottesdienstlichen und anderen Veranstaltungen, all dies erfordert unverhältnismäßig viel Zeit und Organisationstalent. Trotzdem kann man die Gesetze der Rentabilität hier nicht einfach übernehmen, denn es geht ja um Menschen. Auch Christus hat immer wieder den Menschen vor das Gesetz gestellt.

Ein anderes Problem, das wohl jede Gemeinde heute zutiefst berührt, ist das Umdenken von der Alleinverantwortung des Pfarrers auf die Mitverantwortung aller Gemeindeglieder. Zu viele erwarten immer noch, daß der Pfarrer alles macht, alles kann; zu viele verharren in Konsumhaltung und vergessen ganz, daß auch Christus nicht alles selber tat, sondern Jünger um sich scharte und an sie Aufgaben delegierte. Jeder wirkliche Christ ist aufgerufen, mit den Gaben, die ihm zur Verfügung stehen, dem Nächsten zu dienen. Die bange Frage, was aus der Gemeinde wird, wenn bei dem herrschenden Nachwuchsmangel an Theologen die Vikarstelle einmal nicht mehr besetzt wird, kann nur dann gelöst werden, wenn jedes Gemeindeglied sich mitverantwortlich fühlt für das Leben in der Gemeinde bis hin zum Gottesdienst. Der Weg zu dieser Mitverantwortung ist schwer, da er ein völliges Umdenken von überkommenen Einstellungen bedeutet. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß die Bereitschaft zur Mitarbeit allein nicht genügt; diese muß auch in Bahnen gelenkt und koordiniert werden. Und dazu braucht man eben doch ein Oberhaupt in der Gemeinde.

Das führt uns nun zu einem ganz speziellen Problem der Wertinger Gemeinde. Von der Aufgabenstellung wie von der Flächengröße der Gemeinde her ist Wertingen eine Pfarrstelle; organisatorisch ist sie jedoch nur ein Vikariat. Der hier eingesetzte Vikar muß praktisch eine Arbeit leisten und Aufgaben lösen, die eigentlich von einem Pfarrer gefordert werden. Die meisten bisherigen Vikare haben diese Aufgabe zwar bestens bewältigt,

aber mit der Änderung der Vikarsausbildung werden wohl bald keine mehr für eine solche Stelle zur Verfügung stehen. Was dann? Eine dauerhafte Lösung kann meines Erachtens nur in der Aufstufung Wertingens in eine Pfarrstelle gefunden werden. Denn, wie schon erwähnt, auch eine lebendige Gemeinde bedarf eines fachmännischen Koordinators. Und noch etwas: Eine Gemeinde soll Heimat für möglichst viele sein; das kann sie nicht in der Hektik des steten Wechsels, sondern nur in einer kontinuierlichen Entwicklung.

Fritz Kick

ORGANISTEN

Hedwig KLEIN (1923 - 1953)
Dieter MOSEBACH
Martin BLÜMEL
Evelin KIMMERLE
Reinhard BLÜMEL
Peter MEIER
Dietrich POHL

MESNER

Richard EITNER
Wilhelmine KARPA
Martha BRÜSKE
Frieda GRITZKA

KIRCHENVORSTEHER

Andreas BAUER	1946 - 1952
Theodor BENDER	1934 - 1946
Walter BESLER	1964 - 1970
Andreas BIEDENBACH	1926 - 1946
Martin BLÜMEL	1952 - 1970
Friedrich BÜHN	1946 - 1960
Gisela BUSE	ab 1974
Gisela DEHNKE	ab 1958
Michael FEDER	1926 - 1946
Friedrich GÜTHINGER	1926 - 1946
Hans-Joachim KAISER	1970 - 1974
Friedrich KARPA	ab 1970
Fritz KICK	ab 1964
Albert KLEINSCHMIDT	1926 - 1934
Friedrich MAILÄNDER	1946 - 1964
Johann MAILÄNDER	1952 - 1958
Friedrich NASER	1952 - 1958
August SACHS	1940 - 1946
Sigismund SANDER	1958 - 1970
Eduard SCHÄBLE	1926 - 1934
Eugen SCHÄBLE	1934 - 1952
Friedrich SCHÄBLE	1926 - 1934
Johann SCHÄBLE	1926 - 1928
Mechthild SCHÄDLICH	ab 1970
Artur SCHNETZER	1952 - 1958
Otto SCHNETZER	1946 - 1952
Dieter STREUBEL	ab 1970
Arno TRUCKENBRODT	1946 - 1970

DATEN UND FAKTEN

29. 5. 1911 Das Königlich-Bayerische Konsistorium gibt die Erlaubnis zur Abhaltung einer Bibelstunde in Buttenwiesen
- 1925 Der Erwerb eines Bauplatzes in Buttenwiesen wird erwogen
- 1925 Im August: Generalversammlung der Evangelischen im Gasthaus Löwenstein in Buttenwiesen
22. 5. 1926 Bildung der Tochterkirchengemeinde Wertingen/Buttenwiesen
28. 11. 1926 Verpflichtung des ersten Kirchenvorstandes
- 1927 Erste Konfirmation in Wertingen
25. 12. 1927 Einweihung eines Betsaales im Rathaus zu Wertingen
- 1928 Pfingstfest: Einweihung des neuen Altares im Betsaal
- 1946 Kirchenrat Bessert wird von der Kirchenleitung gebeten, die Seelsorge in der Gemeinde zu übernehmen
31. 1. 1949 Wertingen wird Exponiertes Vikariat
20. 11. 1949 Grundsteinlegung für die Kirche in Wertingen
12. 3. 1950 Einweihung der Kirche in Wertingen
20. 11. 1950 Umwandlung des Exponierten Vikariats Wertingen in eine Pfarrei
12. 3. 1951 Eingliederung der Pfarrei Wertingen in das Dekanat Augsburg
26. 3. 1951 Amtseinführung von Kirchenrat Bessert als erster Pfarrer von Wertingen

- 1956 Kirchenrat Bessert geht in den Ruhestand
Pfarrer Schreiber übernimmt die Pfarrei
22. 7. 1956 Einweihung der St. Johanneskirche zu Meitingen
1. 9. 1960 Pfarrer Schreiber übernimmt die Pfarrstelle Langenfeld
1. 11. 1960 Pfarrer Gerhard Wunderer tritt den Dienst an
1. 9. 1961 Dienstantritt von Pfarrvikarin Annemarie Hahn
18. 12. 1962 Kirchenrat Bessert in Bad Wörishofen gestorben
27. 7. 1964 Einführung von Alexander Weißker als Lektor und Inka von Linprun als Gemeindeführerin
31. 7. 1964 Annemarie Hahn wird Pfarrvikarin in Vilshofen
1. 8. 1964 Dienstantritt von Pfarrvikarin Renate Becher
6. 6. 1965 Einweihung des neuen Taufsteines
31. 8. 1965 Verabschiedung von Pfarrvikarin Renate Becher
16. 9. 1965 Einführung von Vikar Ahnert
9. 4. 1966 Ordination von Vikar Ahnert
12. 2. 1967 Weihe der Walcker Orgel
- 1968/1969 Vergrößerung der Vikarswohnung
1. 5. 1969 Ahnert wird Pfarrer in Immenstadt/Blai-chach
1. 5. 1969 Einführung von Vikar Berger
1. 3. 1970 Vikar Berger wird das Vikariat in Dachau - Gnadenkirche übertragen

- 12. 3. 1970 Festgottesdienst zum 20-jährigen Kirchweihfest - Die Kirche erhält den Namen Bethlehemkirche
Abendmusik zum 20-jährigen Kirchweihfest
- 26. 7. 1970 Einführung von Vikar Brettreich (Dienst-antritt am 1. 8. 1970)
- 24. 1. 1971 Ordination von Vikar Brettreich in der St. Johanneskirche in Meitingen
- 25. 2. 1972 Abschied von Vikar Brettreich
- 1. 9. 1972 Vikar Schneider tritt seinen Dienst an
- 1. 4. 1973 Ordination von Vikar Schneider
- 17. 3. 1974 Kirchweihfest im Jubiläumsjahr der Stadt Wertingen mit Kreisdekan OKR Dr. Rupprecht
- 1. 8. 1974 Dienstantritt von Vikar Gericke

16. 3. 1975

25 JAHRE BETHLEHEMKIRCHE



Die Bethlehemkirche im Februar 1975

Herausgeber : Evang.-Luth. Kirchengemeinde
W e r t i n g e n

Redaktion : Gisela Buse, Gisela Dehnke ,
Wilhelm Gericke, Ingeborg Vüllers,
Gerhard Wunderer .

